

## **Around Europe - Deutsche Ausgabe Nr 288 Januar 2007**

### **Die zwei Seiten des Irak**

Am 23. November veranstaltete das Zentrum für Europäische Politik eine politische Diskussion über Entwicklung, Demokratie und innere Sicherheit: die Herausforderung im Irak. Zu den Teilnehmern gehörten ein irakischer Programmdirektor, der für die Norwegische Völkerhilfe (Norwegian Peoples Aid) arbeitet, Vertreter der Europäischen Kommission und des Ministerrats.

Es zeigte sich, dass uns eine Geschichte von zwei Iraks präsentiert wurde. Seltsamer Weise spiegelten diese die beiden konkurrierenden Iraks wider, die wir in den Medien wahrnehmen. Die erste irakische Geschichte ist ein wehmütiger, weitschweifiger Bericht über ein problembeladenes, uraltes Land, das über 3000 Jahre von einem Patriarchat und von Totalitarismus hart regiert wurde. Ein Land, dessen gegenwärtige Grenzen von arroganten europäischen Imperialisten willkürlich festgelegt wurden, ein durch mörderische Anarchie, ethnische Konflikte und chronische Unsicherheit gekennzeichnetes Land, in dem täglich etwa 66 Menschen brutal ermordet werden.

Unser zweiter Irak ist ein Land der Hoffnung, Jugend und Vitalität. Ein Irak, der trotz seines multi-ethnischen und multi-religiösen äußeren Erscheinungsbildes eine gemeinsame nationale, stolze irakische Identität geschaffen hat, ein Irak, der sich kürzlich seiner allerersten demokratischen Wahlen erfreuen konnte, ein Irak, der eine neue zivile Gesellschaft aufbaut, Frauen Macht zugesteht und seine zukünftigen Führer in der Kultur der Menschenrechte ausbildet.

Das erste Opfer des Krieges ist immer die Wahrheit. Diese polarisierenden Schilderungen der neuesten irakischen Geschichte bilden naturgemäß den Höhepunkt des Propaganda-Krieges; die Versuche, uns davon zu überzeugen, dass eine Seite im Recht oder im Unrecht ist; dass eine Seite gewinnt oder verliert. Das sind Märchen für Erwachsene.

Märchen schaffen keine Grundlage für pragmatische Lösungen oder für Versöhnung. Die wirkliche irakische Wahrheit liegt innerhalb, außerhalb und jenseits dieser beiden Schilderungen. Sie ist bei weitem komplizierter als diese vermuten lassen. Der frühere US-Verteidigungsminister Robert McNamara beschrieb den „Nebel des Krieges“ als die unfassbare Anzahl von in den Konflikt eingebundenen Variablen, Antreibern und Prozessen. Der „Nebel“ oder die Verwirrung ergeben sich aus der Unfähigkeit des menschlichen Geistes, alle daran beteiligten Faktoren und Prozesse zu verstehen, vorauszu-sehen und zu beachten. Mit anderen Worten: Es ist unwahrscheinlich, dass irgend eine parteiische Sichtweise alle Antworten für ein Land wie den Irak anbieten könnte. Vielleicht wäre der realistischste Ausgangspunkt, die enorme Komplexität der Situation zuzugeben und die Begrenztheit des menschlichen Geistes, damit fertig zu werden.

Das Scheitern der Koalitionsstrategie im Irak liegt jetzt klar auf der Hand. Während *Around Europe* in Druck geht, werden zwei unterschiedliche US Regierungsuntersuchungen der Irak-Strategie der Exekutive eine Reihe von Empfehlungen vorgeschlagen haben. Diese sind bereits in weiten Kreisen

durchgesickert und beinhalten eine Verringerung der US-Truppen bis Anfang 2008 auf eine stärker unterstützende Rolle, und sie schließen Iran und Syrien in Gespräche über die Stabilisierung ihrer Nachbarn ein. Auf allen Ebenen der US-amerikanischen und der internationalen Gesellschaft ergeben sich schwerwiegende Fragen.

Die Suche nach einem erfolgreichen Abschluss des Irak-Konflikts wirft auch für die Quäker in Europa Fragen auf. Da die Quäker glauben, dass in jedem Menschen das von Gott ist, ist der Gedanke, Gewalt anzuwenden, gänzlich unannehmbar. Zeitweise jedoch wurde (und wird noch) diskutiert, dass unter besonderen Umständen die Androhung von Gewalt – oder von überlegenen Streitkräften – zur Erhaltung des Friedens nötig ist. Wir müssen uns fragen: verhindert die Anwesenheit der Koalitionstruppen im Irak dort einen Bürgerkrieg von noch größerem Ausmaß? Einige würden das wohl bejahen, aber es gibt keine klaren Beweise für diese Behauptung. Wir erkennen, dass unsere Welt weit davon entfernt ist, vollkommen zu sein und ebenso entfernt von „Frieden, Liebe und Einigkeit“, wonach wir (in den Worten von Margaret Fell\*) streben. Die Realität, wie die Leute menschliche Probleme lösen, ist oft eher eine Sache des Verstandes als ein spiritueller Ansatz. Aber das bedeutet nicht, dass wir Erfahrung, Gefühle und Wissen nicht beachten sollten, die sich aus unserer Verbindung mit dem Göttlichen ergeben.

Ist es jemals notwendig, „gottlose Mittel“ anzuwenden, um geheiligte Ziele zu erreichen? Als Gesellschaft mag es nötig sein, genauer hinzusehen, wie wir unser spirituelles Verständnis auf die Welt um uns übertragen. William Penn sagte: „Ein guter Zweck kann keine üblen Mittel heiligen, noch dürfen wir je Böses tun, damit Gutes daraus entstehe. .... Es ist eine große Vermessenheit, unsere Leidenschaften als Gottes Auftrag zu bezeichnen und sie mit dem Namen Gottes zu beschönigen.“\*\*

Bei Entscheidungen den Verstand zu umgehen, bedeutet „aus blindem Glauben“ handeln. Die Seele nicht zu beachten, birgt das Risiko eines machiavellistischen Ansatzes, der destruktiv sein kann. Jedoch sind dies natürlich entgegengesetzte (bipolar) Extreme. Wie bei unseren Geschichten des Irak liegt die Antwort vielleicht in weiteren Untersuchungen und letztlich in einem Ausgleich.

Die Leser von *Around Europe* wissen vielleicht, dass die Europäische Kommission der drittgrößte Geldgeber des Irak ist. Die EU bildet auch irakische Untersuchungsbeamte und Richter aus, und EU-Mitgliedsstaaten sorgen für die Ausbildung irakischer und anderer Armeeeinheiten im Nahen Osten. Dem Vertreter des Rates bei den politischen Instruktionen zufolge sind alle EU Hilfsmaßnahmen für den Irak dazu bestimmt, die „irakischen Fähigkeiten anzukurbeln“. Die EU zahlte in den vergangenen drei Jahren 200 Millionen € als Entwicklungshilfe.

Ist es da nicht für die EU als Geldgeber dringend geboten, einige ernste Fragen zu stellen, stärker die Leitung der von ihr finanzierten Hilfsprogramme zu übernehmen und anzuerkennen, dass die EU allein nicht alle Probleme des Irak verstehen kann? Sollte die EU nicht eine wichtigere Rolle spielen, indem sie mehr Zeit und Mittel anbietet, um gemeinsam mit den Irakern und anderen eine geeignete Lösung für diese vielschichtigen Probleme zu finden?

Graswurzel-Friedensarbeit wird häufig als Antwort für diejenigen angesehen, die Gewalt ablehnen. Ausbilden, bestärken, ermutigen, Möglichkeiten schaffen. Solche Friedensarbeit kann jedoch äußerst gefährlich und manchmal wirkungslos sein, wenn sie in einer so feindlichen Umgebung unternommen wird. Nur wenige Friedensarbeiter wagen dort unterwegs zu sein, wo sie gänzlich ungeschützt sind.

Das UN Quartier im Irak wurde 2003 angegriffen. Man packte die Sachen und reiste ab. Nur die mutigsten der westlichen NGOs (Nichtregierungsorganisationen) arbeiten im Irak.

Für die normalen Iraker bedeutet Freisein von der Furcht, vernichtet zu werden, wahrscheinlich die größte Freiheit, die sie sich zur Zeit wünschen. Könnte die internationale Gemeinschaft solche Sicherheit und Ausgewogenheit (balance) durch einen zivilen, gänzlich gewaltfreien Ansatz schaffen?

\*Margaret Fell: eine der ersten Gründerinnen des Quäkertums in England im 17. Jahrhundert

\*\*William Penn, (englischer Quäker, 1644 – 1718, Gründer von Pennsylvanien) zitiert in „Quäker Glaube und Wirken“, 24.03, Deutsche Jahresversammlung, 2002.

*Matthew Taylor*

*Übersetzung: Christel Wieding*

## **Sophie Miller kommt zum QCEA**

Ich bin halb Engländerin, halb Amerikanerin und bin in Massachusetts aufgewachsen. Ich habe vor kurzem meinen Abschluss an der McGill Universität in Montreal gemacht, wo ich Geschichte und Humanistische Studien studierte mit dem Schwerpunkt auf Globaler Politik und Weltreligionen. Seit meiner Exmatrikulation habe ich als Forschungsassistentin über geschlechtsspezifische Gewalt im Gebiet der Großen Seen in Afrika gearbeitet und mit dem Amerikanischen Friends Service Committee bei Gegenmaßnahmen zusammengearbeitet. Ich interessiere mich für soziale Gerechtigkeit in allen ihren Formen und setze mich leidenschaftlich für Umweltfragen ein.

Meine Verbindung mit den Quäkern ist indirekt, aber bedeutsam. Mein Vater war Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen und leistete im Vietnamkrieg gewaltlosen Widerstand, und er arbeitete intensiv mit den Quäkern auf beiden Gebieten zusammen. Ich wuchs in meiner Familie mit den Werten der sozialen Gerechtigkeit, des Friedens, der Achtung für jeden Menschen und des persönlichen Beitrags für die Gesellschaft auf. Beim Erwachsenwerden wurde mir klar, dass ich in Quäkerwerten erzogen worden war!

Ich freue mich sehr auf Brüssel und auf die Arbeit beim QCEA. Ich bin überzeugt, dass es eine wunderbare Erfahrung sein wird.

*Sophie Miller*

*Übersetzung: Eckard Teichert*

## **„Mit einer Stimme für Energie“: Europäische Energiesicherheit**

Dem von der Kommission im März 2006 verabschiedeten Energie-Grünbuch folgend, fand vom 20.-21. November eine Energie Konferenz statt, mit dem Titel „Towards an EU External Policy to assure a high level of supply security“ (Für eine EU-externe Politik zur Sicherung der Energieversorgung auf hohem Niveau). Mit der global wachsenden Sorge um schwindende Öl- und Gasvorräte und den sich abzeichnenden

Belegen für einen Klimawandel, wird die Sicherheit europäischer Energie zunehmend zu einem kritischen Thema. Natürlich liegen die Anfänge der Europäischen Union in einer Handelsgemeinschaft, einer europäischen Kohle und Stahl Partnerschaft, und so wendet sich Europa wieder der Handelsgemeinschaft zu, um seine zukünftige Energieversorgung zu sichern.

Die EU ist der weltgrößte Energieimporteur und der zweitgrößte Verbraucher. Mit anderen Worten, die Gemeinschaft ist stark abhängig von außereuropäischen Quellen. Da die Energiepreise im Steigen begriffen sind und der drohende Klimawandel eine Streuung von Brennstoffen verlangt, müssen schnellstens Schritte unternommen werden, die sicherstellen, dass die Europäer auch weiterhin die Energieversorgung erhalten, die sie brauchen, und zwar so umweltverträglich wie möglich. Der europaweite Stromausfall im November unterstreicht lediglich die Realität, dass Europa seine Energieversorgung absichern muss. Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso betont die Notwendigkeit für Europa mit einer Stimme über Energie zu sprechen, er macht aber genauso deutlich, dass auch die Beziehungen zu externen Partnern verstärkt werden müssen. Interne und externe Energiepolitik müssen Seite an Seite betrachtet werden; sie sind untrennbar.

Barroso erklärte es werde vier Hauptsäulen in der Kommissionspolitik um Energie geben. Erstens ist die Schaffung eines europäischen Binnenmarktes entscheidend. Generalsekretär Javier Solana bemerkte im Hinblick auf interne Politik, dass, obwohl der europäische Binnenmarkt auf dem Papier existiere, er noch immer in die Praxis umgesetzt werden müsse. Zweitens hat die Verbesserung der Energieeffizienz Priorität. Die Kommission hat einen EurAktiv Plan zur Energieeffizienz aufgestellt, der mit einer 10-Punkte Agenda den Energieverbrauch bis 2020 um 20% senken soll. Damit trägt er dazu bei, die europäische Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, kann dem durchschnittlichen Haushalt zwischen 200,- und 1000,- EUR im Jahr einsparen und würde helfen, die Treibhausgasemissionen um 780 Millionen Tonnen zu senken. Die dritte Säule besteht darin, den Anteil an erneuerbaren und Niedrigkohleenergien zu erhöhen. Barroso machte jedoch deutlich, dass der Einsatz von Nuklearenergie im Ermessen der Mitgliedstaaten liege, nicht in dem der Kommission. Die letzte Säule besteht in der Entwicklung neuer Technologien.

Obwohl alle vier Säulen sehr vernünftigen Vorschläge zu sein scheinen, sollten einige wichtige Herausforderungen nicht vergessen werden. Man war sich einig, dass eine Streuung der Energiequellen und -anbieter für die europäische Energiesicherheit entscheidend ist. Benita Ferraro-Waldner, Kommissarin für Außenbeziehungen und Europäische Nachbarschaftspolitik, gab bekannt, dass, bedingt durch die Europäische Nachbarschaftspolitik und Partnerschaftsabkommen, ein neuer Europäischer Nachbarschaftsfond die wichtigen neuen Energieprojekte finanzieren würde. Sie betonte, dass Russland ein strategischer Schlüsselpartner für Energie ist, dass aber das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen Russland und der EU im November 2007 ablaufe. Die Entscheidung, was ein neues Abkommen beinhalten soll wird im Moment diskutiert, und Energie wird dabei erwartungsgemäß eine entscheidende Rolle spielen. Mit der Ukraine, Moldawien und Aserbeidschan sind Absichtserklärungen unterzeichnet worden, und zukünftige Kooperationen mit Schwarzafrika und den Regionen Kaspisches Meer, Schwarzes Meer und Mittelmeer werden erforscht. Um jedoch die Wettbewerbsfähigkeit Europas im Energiemarkt zu steigern, wird die EU darüberhinaus in Infrastrukturen investieren, wie z.B. PEOP (Pan European Oil Pipeline Projekt – eine Pipeline, die Öl aus der Region Kaspisches

Meer über das Schwarze Meer nach Westeuropa bringt) und Nabucco (3300 km Pipeline, die die Versorgung vom Iran nach Mitteleuropa garantieren).

Wie die EU im Einklang mit der Lissabonstrategie wettbewerbsfähig bleiben kann, während sie so abhängig von Fremdimporten ist und auch weiterhin sein wird, ist ein kritisches Anliegen. Doch wie der britische Kommissar Peter Mandelson erklärte, "Wir können es nicht zulassen, dass Energie zum geopolitischen Draufgeld verkommt." Diese Aussage sollte bei der Betrachtung möglicher Handelspartnerschaften im Hinterkopf behalten werden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die unausweichliche Überschneidung von Außen- und Handelspolitik. Generalsekretär Solana stellte die Gretchenfrage, inwieweit Europas Energiebelange seine Außenpolitik beeinflussen werde, sowohl im Hinblick auf die Auswahl der Handelspartner, als auch auf die Intervention in Krisengebieten.

Auch Außenpolitik im Bezug auf Entwicklungshilfe ist ein nicht von der Hand zu weisender Punkt. Afrika besitzt die zweitgrößten Ölreserven der Welt, und viele Referenten waren sich einig, dass der sogenannte Ressourcenfluch zur Ressourcengelegenheit werden müsse. Die EU könnte durch Energiehandelsabkommen und zukünftige europäische Entwicklungshilfe eine wichtige Rolle in der Stärkung der afrikanischen Wirtschaft spielen.

Doch, wie die afrikanischen Abgeordneten betonten, braucht der Kontinent für jede Entwicklung Investitionen. Energiekommissar Andris Piebalgs stimmte zu, dass es für Investitionen in die erneuerbaren Energien Afrikas ein immenses Potential gibt, aber dass zur Zeit der Kontinent noch immer am ehesten vom Öl abhängig ist.

Natürlich ist Streuung nicht nur für die Energiesicherheit wichtig, sondern auch für den Umweltschutz. Die Konferenz machte sehr deutlich, dass es ohne Umweltverträglichkeit weder eine interne noch eine externe europäische Energiepolitik geben könne. Nach einer Vorhersage der Internationalen Energie Agentur werden die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 55% ansteigen. Zur Zeit gehen rund 14% der globalen Treibhausgase auf das Konto der EU, aber diese Zahl könnte bis 2050 auf 8% fallen, während der Anteil der Entwicklungsländer auf über 50% steigt.

Präsident Parroso erinnerte daran, dass es sich um 'globale Erwärmung' handle, nicht um 'europäische Erwärmung'. Allein kann Europa hier nichts erreichen. Die EU muss sich um internationale Partnerschaften bemühen, um an spezifischen Projekten im Kampf gegen den Klimawandel zu arbeiten.

Energiesicherheit wird 2007 ein heißes Thema bei jedem EU Gipfel sein und mit Sicherheit ein Problem, das uns weiter beschäftigen wird. Tatsächlich hat der Europarat seit der Konferenz den Aufbau eines Netzwerks von Energiesicherheitskorrespondenten Anfang 2007 befürwortet. Dieses Netzwerk soll geopolitische und energierelevante Informationen sammeln und gleichzeitig als Frühwarnsystem dienen, um die übergreifende Strategie der EU zur Sicherung der Energieversorgung zu unterstützen.

*Sarah Barnett*  
*Übersetzung: Anja Krebber*